



Jungluchs in der Morgensonne. Ein Luchsin wirft Ende Mai oder Anfang Juni 1 - 4 blinde Junge. Durchschnittlich überlebt aber nur eines von vier Jungen das erste Lebensjahr.

Foto: Franz Sieghartsleitner

Der Luchs ist eine perfekt an den Wald angepasste Großkatze. Auf leisen Pfoten streift er durch großräumige Gebiete. Tarnung, Geduld und Kraft machen ihn zu einem effizienten Jäger.

Das wichtigste Sinnesorgan der Luchse sind die Augen, die bei Dunkelheit sechsmal lichtempfindlicher sind als die eines Menschen. Wohl verfügt der Luchs auch über eine empfindliche Nase, aber der Geruchssinn ist wichtiger für die innerartliche Kommunikation als für die Raumorientierung oder das Aufspüren von Beutetieren. Aufgrund seiner Jagdart benötigen Luchse große Reviere: ein Männchen 15.000-20.000 ha, ein Weibchen 8.000-12.000 ha, wobei sich die Reviere von Männchen und Weibchen oft überschneiden. Zu Gesicht aber bekommt man ihn selten. Lebensraumverlust und die direkte Verfolgung durch den Menschen haben im 18. und 19. Jahrhundert zu seinem Verschwinden in fast ganz Mitteleuropa geführt. Zwei erfolgreiche Wiedereinbürgerungsprogramme, in der Schweiz und Slowenien, sichern heute die Population im Alpenraum. Ansonsten ist das Vorkommen

im Alpenraum noch äußerst spärlich, so auch für das gesamte österreichische Bundesgebiet. Der Luchs gilt für Gesamteuropa gefährdet und steht auf den roten Listen Österreichs und Oberösterreichs.

Luchsmonitoring im Nationalpark

Vor 10 Jahren war die pinselohrige und grazile Großkatze nach ihrer Ausrottung erstmals wieder im Nationalpark Gebiet gesichtet worden. Diese Rückkehr bleibt nicht ohne Auswirkung auf andere Tierarten und deren Lebensraum. Die Nationalpark Verwaltung hat sich daher entschlossen ein Luchsmonitoring durchzuführen, das nähere Aufschlüsse über die Anzahl der Luchse, ihre Verteilung und ihr Verhalten im Nationalpark Gebiet und der angrenzenden Region gibt. Seit acht Jahren sucht und dokumentiert Nationalpark Mitarbeiter DI Christian Fuxjäger Luchsnachweise. Dafür muss oft auch

die Freizeit herhalten, weil die Fährtenkartierungen, die Betreuung von Fotofallen oder die Sammlung von Zufallsbeobachtungen durch Dritte viel Zeit in Anspruch nehmen. „Fährtenkartierungen werden vor allem in den Monaten mit Schneebedeckung auf Routen mit bevorzugter Luchspräsenz begangen. „Manchmal falle ich dann abends müde ins Bett, wenn ich 20 Kilometer, bergauf und bergab und bei schwierigen Schneeverhältnissen, mit den Tourenskiern unterwegs bin“, sagt Christian. Nach Möglichkeit sammelt er auch Haare und Losung für genetische Analysen. Im Sommer 2007 wurden 14 Proben, die in den vergangenen Jahren gesammelt wurden, dem Naturhistorischen Museum zur genetischen Untersuchung übergeben. Bei zwei Proben konnte die DNA extrahiert werden. Dem Ergebnis zufolge handelt es sich

Der Luchs im Blitzlicht

Durch den Ankauf von vier digitalen Fotofallen im Jänner 2007 konnten diese, zusammen mit zwei analogen Fotofallen, erstmals ansatzweise flächig über das Nationalpark Gebiet verteilt, eingesetzt werden.

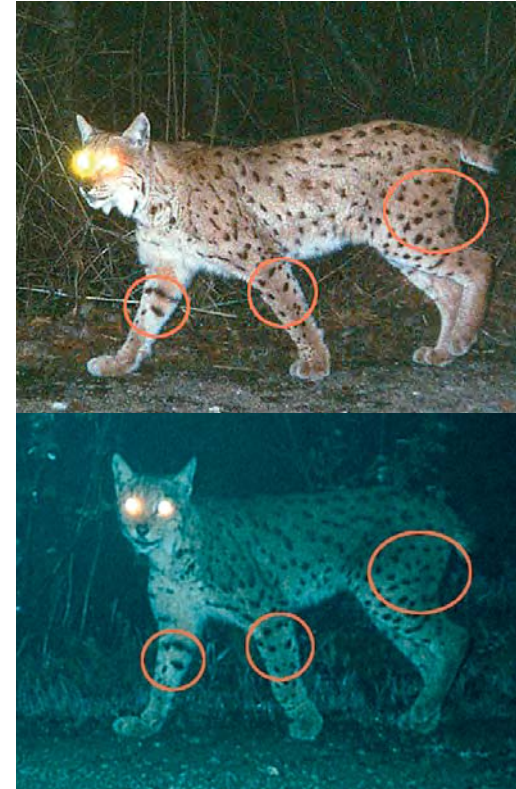
Während der Ranzzeit in den Monaten Februar bis April, werden diese durchgehend an ausgewählten Stellen platziert. Im Zeitraum von März bis Juli 2007 wurden insgesamt 14 Luchsfotos an drei verschiedenen Standorten im Reichraminger Hintergebirge gemacht. Bei allen Aufnahmen ist das Fellmuster identifizierbar. Es wurde immer derselbe Luchs abgebildet.

Luchspopulation nicht gesichert

Alle Monitoringergebnisse deuten darauf hin, dass sich derzeit im Nationalpark Gebiet nur eine weibliche Katze aufhält. Dieser Luchs wurde bereits im Jahr 2000 nachgewiesen. Das kann man eindeutig an den Fellmerkmalen erkennen. Hinweise aus dem Gemeindegebiet von Roßleithen stammen vermutlich von einem anderen Individuum und ein Hinweis aus dem Gemeindegebiet von Ternberg

konnte keinem bestimmten Tier zugeordnet werden. Aufgrund der zeitlichen und örtlichen Abfolge der Nachweise kann derzeit von einem Mindestbestand von drei Luchsen in der erweiterten Nationalpark Region ausgegangen werden. Reproduktionsnachweise konnten bis dato keine erbracht werden. Der Luchs im zentralen Hintergebirge lebt ein einsames Leben und die Gefahr, dass die Luchse wieder aussterben ist groß.

„Sollte der Luchs in den Kalkalpen langfristig wieder heimisch werden braucht es eine regionale und internationale Zusammenarbeit. Es braucht vor allem der Mithilfe der lokalen Bevölkerung, des Lebensministeriums, der Naturschutzorganisationen und besonders der Jagdverbände“, fordert Nationalpark Direktor Erich Mayrhofer zu mehr Engagement für den einzigartigen Luchs auf.



Die Vergleichsfotos wurden am 30.3.2000 und 20.3.2006 am gleichen Standort aufgenommen. Durch die individuellen Fellmuster können Luchse wieder erkannt werden!

Fotos: Christian Fuxjäger



Das Trittsiegel eines Luchses. Es ist runder als das eines Hundes und zeigt keine Krallen.

Foto: Christian Fuxjäger